№ 4. Schlesische 1851.

Gebirgs-Blüthen.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 15. Januar.

Der Pirat.

(Nach dem Englischen von A. J. M. y. t.)

(Fortsetzung.)

„Leblanc!" rief er, und im Nu stand ihm ein kleiner französischer Schiffsjunge zur Seite. „Geh' da vorn hin und ruf' Alles auf; die Segel müssen gekürzt werden; aber doucement, hörst Du, Landkrabbe! — Auf, Jungen, an die Fockgordingen! — Hand an die Bramgeitaue! — Greift an's Mickenfall, an's Gaffelfall! — Legt Hand an den Clüverniederholer! — Die Schoten und Halsen auf! — Achtung! laßt Alles schließen — gei't die Untersegel auf — die große Gaffel weggeholt!"

In kaum fünf Minuten waren die Befehle gegeben und vollzogen; jeder Zoll Linnen war dicht eingerefft, — jedes Licht, mit Ausnahme der mit größter Vorsicht maskirten Lampe im Nachthäuschen, sorgfältig ausgelöscht; etwa 120 Leute standen auf ihrem Posten und das Schiff ging unter nackten Raaen. Nun wurden auch noch die Vorderraaen ins Vierkant gebraßt, und wir trieben langsam vor dem Winde her. Der Schwarze hatte dies Manöver fein berechnet, und das fremde Segel ging in die Falle, denn es holte, wie der Kapitain durch seinen Nachtgucker zu sehen behauptete, dicht beim Winde heran, weil unser Schiff durch den Wind umgelegt hatte, als wolle es das Weite suchen.

„Da läuft der Bursche jetzt und macht Jagd auf den T....." sagte der Holländer mit höhnischem Lächeln.

Das fremde Fahrzeug brannte jetzt ein Blaufeuer ab, und wir sahen, daß es ein schwerfälliger Kutter war — ohne Zweifel unser alter Kreuzergefährte „The Spark," was auch der Holländer vermuthete.

„Mein Auge kann der englische Schurke dort nicht täuschen, Kapitain," sprach er, uns einen grimmigen Seitenblick zuwerfend, „es ist Niemand anders, als der hundsfötische königliche Kutter von der Jamaikastation, der uns so manche Prise abjagte — der kleine Höllenbraten!"

„Ja, er ist's!" versetzte Williamson, „ja, eben fällt mir's ein, er kommt von Santa Marta mit einer Ladung Piaster an Bord. Ich will 'mal einen Tanz mit ihm wagen, beim — —"

Mr. Splinter fiel ihm in's Wort, ehe er seinen unsaubern Ausruf vollenden könnte. „Wenn ihre Vermuthung wahr sein sollte — ich kenne das Fahrzeug — eins der größten Schiffe seines Ranges, und Sie können sich auf einen harten Strauß gefaßt machen, Kapitain Williamson. Nehmen Sie ihn, was ist da gewonnen, siegt er, dann — —"

„Ich will mich aufknüpfen lassen, wenn das der Fall sein sollte," und er machte eine furchtbare Grimasse bei diesem Gedanken, biß dann die Zähne auf einander und fuhr fort: „oder ich will mich lieber mit dem Schooner in die Luft sprengen, als die

Flagge vor solch' einem Schuften streichen; besser so einen lustigen Luftsprung gethan, als an der Hanfkravatte im Winde baumeln oder seine Knochen in Ketten auf einem Kai zu Port-Royal bleichen zu lassen. Aber Sie sehen, daß sie mich in meinem Entschlusse nicht erschüttern können, meine Herren; gehen Sie also hinunter in den Kabelraum und nehmen Sie Peter Mangrove mit. Ich würde es sehr ungern sehen, wenn Jemandem, der sich mir anvertraut hat, ein Leid geschähe."

Da aber bis jetzt noch keine Kugel daherflog, blieben wir noch auf dem Deck. Alle Segel wurden jetzt wieder beigesetzt, die Karronaden auf beiden Borden klar gemacht und mit Doppelschüssen geladen und die lange Kanone herumgedreht; hierauf ließ der Kapitain die Schote der Focke und des Schonfahrsegels aufholen und segelte dicht beim Winde haltend hinter dem Kutter her, dessen weißes Linnen wie Schneegestöber durch die Finsterniß zu uns herüber leuchtete.

Sobald der Kutter uns in diesem Kurs gewahrte, legte er um, hielt auf uns ab und schlingerte majestätisch heran, daß das Wasser an seinem Buge tös'te und schäumte Als beide Schiffe einander näher gekommen waren, kürzte der Kutter die Segel, und unser Kapitain befahl dasselbe Manöver, steuerte aber, da wir luvwärts an dem fremden Fahrzeuge nicht vorbeisegeln konnten, dicht unter seine Lee hin.

Sobald wir in entgegengesetztem Course an dem Kutter vorüberkamen, rief uns sein Kommandant an: „Ho Brigantine, ahoi!"

„Hillo!" antwortete unser Schwarzer und ließ das große Topsegel auf den Mast brassen.

„Was für ein Schooner?" hallte es dumpf zu uns herüber.

„Der spanische Schooner „Caridad" war die Antwort.

„Woher und wohin?"

„Von Carthagena nach Porto-Rico!"

„Holt heran und schickt Euer Boot an Bord?"

„Wir haben kein seewerthes Boot mehr, Sir!" rief der verschmitzte Schwarze hinüber.

„Gut — holt heran, ich will das meinige senden."

„Pfeif' die Enterer herbei," gebot unser Kapitain in gedämpftem, ernstem Tone; „laß' sie sich hinter das große Boot ducken, daß man sie von drüben nicht bemerkt."

Der Kutter nahm wieder Fahrt und segelt unter unserer Leevierung bis auf Pistolenschußweite heran; wir hörten deutlich das Rasseln der durch die Jüttenblöcke schießenden Taue, hierauf den Platsch der Jolle in's Wasser und sogleich den gemessenen Schlag der Riemen, die wie Silber in der blitzenden See schimmerten, auf den Kommandoruf: „Gebt Raum, meine Jungen!"

Ueber den Charakter des Fahrzeugs, an dessen Bord wir uns befanden, blieb uns jetzt kein Zweifel mehr, und der bittere Gedanke, daß bei dem bevorstehenden heftigen Kampfe des Piraten mit einem unserer Kreuzer wir vielleicht ein unrühmliches Ende durch die Kugeln unserer eigenen Landsleute finden könnten, ward noch gesteigert durch die Betrachtung, daß der Kutter in die Falle gegangen war, und schon eine ganze Bootsmannschaft aufopferte, ehe noch ein Schuß fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Plauderstube.

Wenigstens weiß man nun bestimmt, woran man ist. Die Plauderstube hat Recht gehabt, wenn sie zu wiederholten Malen behauptete, Herrn v. Manteuffels Politik hätte bloß ein Ziel, dem sie alles andere unterordnete, das, mit der Revolution und allem dem, was v. M. darunter versteht, zu brechen. In dieser Beziehung hat sich unser Ministerpräsident endlich einmal entschieden ausgesprochen. „Ja! es ist ein Wendepunkt in der preußischen Politik eingetreten; es soll entschieden mit der Revolution gebrochen werden! darum soll die Politik durchsichtig sein; möge sie nie wieder in Nebel gehüllt werden." Diese und ähnliche

Worte sprach Herr v. Manteuffel in der Sitzung der ersten Kammer vom 8. Januar als Erwiderung auf die Rede Camphausens, die mit der Aufstellung geschlossen wurde, daß es in Preußen jetzt nur 2 Partien gäbe: „die eine will die preußische Verfassung erhalten sehn, ohne Gunst des Auslandes, die andere will mit Hülfe des Auslandes die Verfassung vernichten." In der ganzen Entgegnung Manteuffels ist auch nicht ein Wort enthalten, was diese Aufstellung auch nur versucht hätte zu widerlegen. Verstehn wir recht, so handelt sich's also jetzt um die Verfassung! Wie wird's mit den Geschwornengerichten, wie mit der Preßfreiheit gehalten werden? Dies sind Zugeständnisse, welche man dem danach wohlüberlegt und wohlbewußt verlangenden Volke, d. h. der Revolution, gemacht hat. —

Doch noch in anderer Beziehung wird die Prophezeiung der Plauderstube sich bewähren! Unter den bairischen und östreichischen Soldaten, die theils in Hessen stehn, theils nach Holstein marschiren, herrscht die Ueberzeugung, daß es nach Lösung der obschwebenden Fragen im Innern von Deutschland gegen Frankreich losgehen würde. Dies ist auch eine ganz richtige Consequenz des historischen Legitimitätsprincips. Von Frankreich aus ist stets der erste Sturm gegen die herrschenden Systeme losgebrochen, Frankreich gilt für den Heerd der revolutionären vulkanischen Thätigkeit. Jetzt denkt man durch Verstopfung dieses Vulkans seine, die Nachbarschaft durch gewaltige Lavaströme beunruhigenden, Ausbrüche unmöglich zu machen! Wenn doch unsere Herrn Staatsweisen den Vulkanismus genau studiren möchten, sie würden die Revolutionen viel richtiger behandeln lernen! Der verstopfte vulkanische Krater hat Erdbeben zur Folge!

Aus den Anlagen zu dem Staatshaushaltsetat geben wir über den Etat der Militairverwaltung pro 1851 folgende Angaben über die Ausgaben: **1. ordinarium:** 25,841,449 Rthlr. 8 sgr. 5 pf.; **2. extraordinarium:** 1,670,000 **3.** Nebenfonds 550,752 Rthlr. 8 sgr. 3 pf. **i. Sa.** 27,462,842 Rthlr. 16 sgr. 8 pf.

Der Ministerpräsident ist wieder einmal nach Dresden zu den Conferenzen gereist. Seine Rückkehr erwartet man mit einiger Spannung. Es sollen gerade die Verhandlungen zwischen Schwarzenberg und Manteuffel über Theilung der Executivgewalt obschweben. Da einigt man sich natürlich nicht so bald und nicht so leicht!

In Kassel ist die Revolution in „Schlafrock und Pantoffeln" (Worte unsers Ministerpräsidenten) endlich besiegt. Die Waffen sind jetzt sämmtlich abgeliefert; Hassenpflug reibt sich seines so glorreich erfochtenen Sieges wegen recht vergnügt die Hände!

Mit Schleswig-Holstein geht es nun zu Ende! Die Landesversammlung wird aufgelöst; die Statthalterschaft bleibt jedoch so lange, bis die zwei deutschen und ein dänischer Commissar die Oberleitung der Geschäfte übernommen haben. Das schleswig-holsteinsche Heer wird über die Eider zurückgezogen und auf den dritten Theil seines jetzigen Bestandes reducirt. Die Dänen sollen ihre Armee in Schleswig ebenfalls reduciren. Für Rückgabe der in Kopenhagen befindlichen Gefangenen, und die Amnestirung der geflüchteten Schleswiger kann keine Bürgschaft gegeben werden. — Diese Einigung ist zwischen den beiden Commissarien und dem Statthalter Grafen Reventlow getroffen worden. Der Marsch der Oestreicher, von denen die Avantgarde bereits bis Göttingen vorgerückt, soll in Folge dessen sofort sistirt werden. — Die Regierungen Preußens und Oestreichs haben nun endlich einem Kampfe ein Ende gemacht, dem die Sympathien des deutschen Volkes, trotz den Gothaern, von Hause aus gefehlt haben. Gerade die Sammlungen für Schleswig-Holstein, der Zuzug der Freiwilligen dorthin beweisen dies besser, als eine lange Reihe von Zeitungsartikeln das Gegentheil. Welch' klägliches Resultat hatten die ersteren; ganz Deutschland brachte nur eine halbe Million auf! Und war der Zuzug der letzteren etwa bedeutend, wenn die Zeitungen nur von Zeit zu Zeit die Abreise von 3, 4 Mann nach Holstein melden konnten? Erschütternd bleibt es aber immer, daß nun alle die Kämpfe der Schleswig-Holsteiner so gut wie umsonst gewesen! Doch rechten wir deshalb mit niemandem, wir dürfen niemandem die Schuld an dem Mißlingen eines Kampfes beimessen, den die Geschichte schon von vornherein als einen erfolglosen erscheinen ließ.

Die französische Ministerkrisis dauert immer noch fort und scheint sich zu verschlimmern. Etwas über den Ausgang dieser Krisis kann noch nicht gemeldet werden. Auf das übrige Europa wird sie schwerlich ohne Einfluß bleiben!

Um dem Andringen meiner Gegner Genüge zu leisten, wird ihre sogen. Entgegnung nachstehend dem

Publikum mitgetheilt. Dasselbe möge daraus beurtheilen, mit welchen Waffen dieselben sich vertheidigen und wie sie meine Aufstellungen widerlegen.

C. v. N.

Nachstehende Entgegnung ist wegen allzu großer Vorsicht des Redakteurs der Gebirgsbl. Herrn Const. v. Nowicki, — welcher durch Aufnahme derselben eine Anklage des Staatsanwalts — (wegen was, wissen wir nicht) befürchtete, — in voriger Nummer d. Bl. nicht erschienen und erst heut durch wiederholtes Ansuchen aufgenommen worden. A. P.

Randglossen zu dem Bericht über den Casino-Ball, in Nr. 2 der Gebirgs-Blüthen.

Obgleich wir es uns selbst nicht zur Ehre rechnen, die Presse zu Recensionen von Aufsätzen herabzuwürdigen, die nur mit vollständigem Ignoriren oder höchstens mit mitleidigem Achselzucken übergangen werden müssen, so sehen wir uns doch veranlaßt, den Artikel: Aus Kreis und Stadt von C. v. N in Nr 2 der Gebirgsbl. als eine Gelegenheit wahrzunehmen, dem Verfasser desselben unsere Meinung auszusprechen. Was zunächst das Feld betrifft aus welchem der Stoff jenes Artikels hergenommen ist, so muß selbst dem unbefangensten Leser die Frechheit wunderbar erscheinen, mit welcher der Verfasser ganz unbefugterweise öffentlich eine Gesellschaft angreift, mit der er in durchaus keiner Berührung steht. Den großen sittlichen Werth der Casino-Gesellschaft bezeugt nicht nur die herzliche Theilnahme der hiesigen Bevölkerung an derselben, sondern auch ihr langes, immer noch frisches Gedeihen, so daß es für jeden, der ihr angehört, unpassend, für einen Fremden aber unverschämt ist, sie öffentlich zu verdächtigen und sich ihr als Sittenprediger aufzuwerfen. Die Casino-Gesellschaft hat zu wiederholten Malen bewiesen, wie sie bemüht ist, unanständige, unsittliche Elemente von sich fern zu halten, sie würde sicherlich auch Wege finden, den Anstand verletzende Unsitten zu verdrängen und unwürdige Subjekte aus ihrer Mitte zu entfernen, wenn sie nur die geringste Ursache dazu hatte Uebrigens ist es dem p. C. v. N. gegenüber völlig unnöthig, als Panegyrikus für jene Gesellschaft aufzutreten, da dies denselben Sinn hatte, als Perlen vor gewisse unsaubere Thiere zu werfen. Daß der Verfasser geglaubt hat, dem Casino selbst nicht zu nahe zu treten, wenn er sich mißbilligend über das Treiben vieler jungen Herren ausläßt, mag immerhin anzunehmen sein, dann aber ist er grade der am wenigsten dazu berufene Richter, die Geißel der Züchtigung zu schwingen, zumal er die Thatsachen, die er rügt, nicht selbst erlebt, sondern, wer weiß aus der wie vielsten, dieselben volldistäng entstellenden Quelle geschöpft hat. Wir verbitten uns dergleichen Einmischungen in fremde Angelegenheiten auf das Nachdrücklichste, unter Androhung sehr unangenehmer Mittel, und versichern den unbefugten Reformator der Sitte und des Anstandes, daß wir über seine gleißnerischen Artikel bisher gelacht haben, daß wir sie aber von nun an, soweit sie wenigstens in ein fremdes Feld hinüberspielen, mit dem gebührenden Ernst zu würdigen wissen werden. Was die Schlußbemerkung jenes Aufsatzes über das blonde Paar betrifft, so ist diese zu fade und lächerlich, als daß wir es der geringsten Mühe für werth halten sollten, darüber auch nur ein Wort zu verlieren, obgleich wir gewiß zu der Behauptung berechtigt sind, daß sich auch hierin eine Arroganz des Verfassers abspiegelt, die man kaum zu fassen vermag!

Mehrere Mitglieder der Casino-Gesellschaft.

Waldenburg den 13. Januar. (Schluß) Der verehrten Casinogesellschaft die Erklärung, daß es durchaus nicht in meiner Absicht gelegen hat durch meinen Artikel „Waldenburg den 6 Juni" irgendwie die ihr gebührende Achtung zu verletzen. — Was die „gewissen jungen Herrn" anbetrifft, so kann ich die Polemik gegen sie aus dem Grunde nicht mehr fortsetzen, weil von dieser Seite her anstatt Widerlegung meines Artikels nur die unwürdigsten Angriffe und Verdächtigungen gegen meine Person, mit dreister Behauptung der gröbsten Unwahrheiten erfolgt sind und noch erfolgen sollen. Gegen solche Mittel durch die Presse anzukämpfen ist unter meiner Würde, jeder anständige, honette Mann wird eine Rechtfertigung gegen derartige Verdächtigungen für überflüssig halten und diese ohne mein Zuthun nach Gebühr beurtheilen. Ich werde auf solche Angriffe durch die Gerichte antworten. Bei der Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen wird das Publikum auf diesem Wege erfahren, welche Herren sich durch meine Rüge getroffen fühlen, und welcher Mittel sie sich aus niedriger Rachsucht gegen mich bedienen; zumal ihnen der Muth fehlt mit ihrer Namensunterschrift ihre Verdächtigungen vor der Oeffentlichkeit zu vertreten. C. v. N.

Redaktion, Druck und Verlag von Schlögel's Erben.